

Spanischunterricht an einer Schule der Schulstiftung einmal anders

Acht Schülerinnen und Schüler machen sich mit ihrer Lehrerin auf den Weg nach Spanien. Das ist noch nichts besonderes, denn einen Austausch oder Sprachaufenthalte gibt es an vielen Schulen. Das St. Raphael-Gymnasium in Heidelberg ging vom 23.5.-29.5. einen ganz anderen Weg. Unter der Leitung von Frau Ulrike Gutmacher begaben sie sich auf eine Wallfahrt in den Süden Spaniens, nach Rocío. Dass an diesem Weg sogar der Schulleiter OStD Dr. Kuhn teilnahm, unterstreicht die Besonderheit dieser Fahrt.

Die folgenden Bilder und die persönlichen Berichte der teilnehmenden Schüler vermitteln den Eindruck von einem tiefen Erlebnis. Selten jedoch hat sich eine Auslands-Studienfahrt also so ergiebig erwiesen: sehr schnell hatten die Schülerinnen begriffen, dass die spanische Sprache einen wesentlichen Schlüssel zum Erlebnis der Fahrt darstellte - am Ende kommunizierten sie sogar untereinander auf Spanisch. Daneben handelte es sich um ein wunderbares Gemeinschaftserlebnis: alles Wichtige erlebt man in der geschlossenen Gruppe, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft, Freude, gemeinsam erlebte Emotionen sind eine ganz wesentliche Erfahrung. Eine Fahrt nach El Rocío lässt sich nicht einfach über eine Reiseagentur buchen, man braucht Insiderkontakte. Dafür ist jeder "Rociero" auch Teilnehmer, keiner fühlt sich als Zuschauer. Jeder wird wie selbstverständlich aufgenommen in die ganz große Gemeinschaft der Rocieros. Und noch lange wirken die Eindrücke nach, es fällt jedem schwer, in die Normalität zurückzukehren.

Ulrike Gutmacher

Die Pfingst-Wallfahrt zur Madonna von El Rocío

Die Wallfahrt führt jedes Pfingsten zu einem kleinen Ort in Westandalusien und ist mit über einer Million Menschen die bedeutendste Pilgerfahrt Spaniens und eine der wichtigsten in der gesamten Christenheit.

Gläubige reisen aus allen Teilen der Iberischen Halbinsel an, um dem Abbild der **Heiligen Jungfrau vom Morgentau** ihre Verehrung zu bezeugen. Doch in erster Linie ist es ein Fest der andalusischen Pilger, die je nach ihrem Herkunftsort drei, vier Tage





Die Ermita – die Wallfahrtskirche von El Rocío

oder auch über eine Woche brauchen, bis sie nach **El Rocío** gelangen. Der harte Kern der rocieros (Pilger nach El Rocío) zählt über eine Million Menschen, die mit traditionellen Ochsenwagen (Sevilla), Maultiergespannen (Huelva) und zu Pferde nach Westen ziehen. Das ganze Jahr über bereiten sich die **Bruderschaften (Hermandades)** auf die Wallfahrt vor und huldigen jede ihrem eigenen Abbild der **Virgen del Rocío**. Auf ihrer Reise führen sie in mobilen Altären Standarten mit sich, die Simpecados, die Fahnen der Unbefleckten Empfängnis.

Die Herren legen zur Wallfahrt traditionelle Reitkleidung an, die Damen sind in bunte Flamenco-Kleider gewandet, wie man sie sonst nur bei weltlichen ferias (**Festwochen**) sieht. Und wie bei diesen Festen nutzen die Wallfahrerinnen jede Gelegenheit, um eine **Sevillana** zu tanzen.

Einen Teil des Proviantes macht der einheimische Jerez-Wein aus. Viele Pilger entscheiden sich lieber für **Fino** oder **Manzanilla** (meist aber für den leichten **Rebujito**, eine Mischung aus Sherry und Seven-Up) als für Wasser, um den Staub herunterzuspülen, den sie auf ihrem Weg schlucken müssen – doch ist es wiederum ein Phänomen, dass man über eine Million Menschen mehrere Tage und Nächte beim Feiern beobachten kann, ohne dass man Betrunkene sieht. Allen Strapazen zum Trotz gerät die Stimmung stets zu einer Mischung aus Hochamt und gelungenem Fest. Aber man weiß sich zu benehmen.

Es ist eine Besonderheit, dass der Pilgerweg mitten durch den streng geschützten Naturpark **Coto de Doñana** führt. In diesem wichtigsten Naturschutzgebiet Europas für Vögel ist der Zugang das ganze Jahr über streng beschränkt. Doch kurz vor Pfingsten haben



Der Sevillanas-Tanz

Tausende Pilger Erlaubnis, das Tierreservat mit ihren Ochsen- und Maultiergespannen zu durchqueren.

Die Lebenskraft des Rocío-Kultes speist sich aus seinen sinnlichen und weltlichen Komponenten. Darüber hinaus birgt er die Macht einer langen Tradition. Er geht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Die Geschichte des verehrten Marienbildnisses hat mehrere Varianten, die teilweise widersprüchlich und verworren sind. Fest steht jedoch der ungetrübte Glaube der Pilger an die wundertätigen Kräfte der Jungfrau. Dieser Fähigkeiten teilhaftig werden möchten die Wallfahrer, indem sie die Plattform berühren, wenn die **Virgen** an den Pfingsttagen aus ihrem Schrein geholt und ins Freie getragen wird. Das Gedränge der Massen steigert sich ins Unvorstellbare, aber man muss sich eines vor Augen führen: die Menschen haben das ganze Jahr über auf diesen einen Moment hingefiebert. Rocío-Wallfahrer, also **Rociero** zu sein, ist eine Charaktereigenschaft. **Soy rociero** bekennen andalusische Autobesitzer voller Stolz mit einem Aufkleber. Mitglied in einer **Rocío-hermandad** zu sein ist – wie bei den Karbruderschaften – mehr als eine Form kirchlichen Engagements. Wer in Andalusien Wallfahrer oder Mitglied einer Bruderschaft wird, stellt eine Verbindung zwischen materieller und geistiger Welt her, die anderswo völlig verloren gegangen ist. Historiker führen die Rocío-Wallfahrt bis auf Fruchtbarkeitsriten in den Zeiten zurück, als die Phönizier die



Sevilla zieht mit Ochsen nach El Rocío

Ulrike Guttmacher



Die Menisma – das Sumpfland des Coto de Donana



Huelva mit seinen traditionellen Maultiergespannen

Gegend besiedelten und das legendäre Tartessos-Reich blühte. Die Verehrung für althergebrachte Muttergottheiten haben nie aufgehört, sondern suchen sich immer neue Erscheinungsformen; auch so lässt sich vielleicht der Rocío-Kult erklären.

Punkt Zwölf am Pfingstsamstag beginnt der Aufmarsch der Bruderschaften vor der Wallfahrtskirche. Stundenlang ziehen sie an den Honoratioren der Brüder von Almonte vorbei, jener Gesellschaft, die das Privileg hat, die Jungfrau aus der Kirche zu rauben. Jeder ist hier dabei, das einfache Volk wie Intellektuelle, der Medienkönig und der Wirtschaftsboss, der Polizeichef und prominente Sportler, Stierkämpfer und Kulturschaffende. Und natürlich die Pfarrer, die ihre Pilger nach El Rocío begleiten.

Der Zug der Bruderschaften hat seine feste Ordnung. Voran schreitet der **Tamborilero**, trommelnd und flötend. Einer, der das Tempo vorgibt. Hin und wieder schießt der **Cohetero** eine Rakete in den Himmel, signalisiert der Muttergottes laut und



Ochsgespann auf den Weg nach El Rocío

leuchtend: Wir kommen! Blickfang des Aufmarsches aber sind die bunten Ochsenkarren, die einachsigen Wagen mit den Standarten der Bruderschaften und den kleinen Muttergottesfiguren. **Simpecado** heißen die Spanier die Gefährte, erinnern so daran, dass die Mutter Gottes ohne Sünde, also *sin pecado*, empfangen hat. Mehr als eine Tonne wiegen die Zugochsen, gewichtige Vierbeiner, die zum Fest herausgeputzt



Das Denkmal an den Tamboniolo

Ulrike Gutmacher

sind. Hinter den Wagen kommt das Fußvolk, die Frauen in weiten Röcken und hohen Stiefeln, singend und klatschend. **Sevillanas rocieras** heißen ihre melodischen Gebete, die Freudengesänge zu Ehren der Jungfrau.

Zur großen Marienfeier ist das Dörfchen für Autos gesperrt. Freie Fahrt haben nur die Sicherheitskräfte, die Straßen sind nicht asphaltiert, sondern bestehen aus Sand. Während der Festtage in El Rocío stauen sich tags und vor allem nachts die Gespanne und Kutschen, Trauben von Reitern flanieren durch die Straßen. In den Beichttühlen der Kathedrale nehmen unzählige Pfarrer den Pilgern die Beichte ab, doch vor dem Thron der Mutter Gottes kommen manch gestandenem Mann die Tränen.

Weit nach Mitternacht in der Nacht des Pfingstsonntags wächst die Spannung in El Rocío. In der Kirche ist die Luft zum Schneiden. Unermüdlich klingen die Ave Marias aus den Lautsprechern. „**Viva la Virgen del Rocío**“, schreit einer aus der Menge. „**Viva**“ schallt es zurück. „Hoch lebe die Jungfrau von Rocío!“ Seit Tagen haben die Wallfahrer gegen Staub und Hitze gekämpft. Gesungen und getanzt, gelacht und geweint. Das alles wegen der Marienfigur im goldbestickten Mantel, die jetzt unter silbernem Baldachin vor ihnen thront. – In der Wallfahrtskirche wird das Chaos größer. Plötzlich gelingt es einem Jungen über das Gitter vor dem Altar zu klettern. Andere tun es ihm nach, der Sturm auf die Jungfrau hat begonnen. – In Zeitlupe hält



Die „Virgen des Rocío“

das Fernsehen diesen Moment fest, immer wieder zeigen sie es: „El salto a la reja“, der Sprung über das Gitter. Er fasziniert Millionen Spanier, die den ganzen Abend auf diesen Augenblick vor dem Bildschirm gewartet haben. Stolz schleppen die **Almonteños** (die Männer der Gemeinde Almonte, zu der El Rocío gehört) die Jungfrau samt Thron nach draußen. Das Volk hat seine Muttergottes wieder. Unbeschreiblich der Jubel, wenn die jungen Männer mit der schweren Marienfigur

auf den Schultern aus dem Gotteshaus stürmen und sich ins Meer der Menschen stürzen. Kreuz und quer durch El Rocío, das zu Pfingsten aus allen Nähten platzt.

Ulrike Gutmacher

Die schönsten Sevillanas ertönen vor allem am Pfingstmontagmorgen, wenn die **Virgen del Rocío** auf den Schultern der Männer von Almonte unterwegs ist. Noch immer hat sie keine Ruhe gefunden. Ständig stürmen Junge und Alte den silbernen Thron, wollen Hand an die Mutter Gottes legen, für Sekunden den Sockel berühren. Keiner kennt die Route der jungen Almonteños genau, die sich scheinbar ziellos durch die Massen schieben. Begleitet vom Beifall der Umstehenden und immer neuen Lobliedern auf die Blanca Paloma.

Angeblich hatte sie ein Schäfer im späten Mittelalter in einem hohlen Baum entdeckt, wo man Maria vor den anrückenden Mauren versteckt hatte. Eine andere Version lässt die Madonna von einem Jäger finden.

Gegen Mittag finden die Almonteños mit ihrer Madonna den Weg zurück in die Wallfahrtskirche, müde, verschwitzt und zufrieden. Die Mutter Gottes hat endlich ihre Ruhe wieder. Die Wallfahrer aber noch lange nicht. Noch einmal wird ausgelassen zusammen gefeiert, und immer wieder kommen Tapas mit erlesenen Köstlichkeiten der andalusischen Küche auf den Tisch. Dazu wird getanzt, klingen die Kastagnetten und Gitarren, drehen sich die Damen in ihren weiten, bunten Röcken im Flamenco-Takt.

¡Viva la Virgen del Rocío! ¡Viva la Blanca Paloma! ¡Viva la Reina de las Marismas! ¡Viva la Madre de los almonteños! ¡Y viva la Madre de Dios!
Erfahrungsberichte über die Wallfahrt nach „El Rocío“

Der Knoten platzt. Tränen strömen über mein Gesicht. Die Abschiedsrede des Schulleiters am Montagabend die Emotionalität der Romería betreffend ermöglicht mir das Erlebte anzunehmen. Erst im Nachhinein nehme ich den Geist Rocíos in mir auf. Mein Erstaunen löst sich in Bewunderung und Demut vor diesem Zauber auf. Doch ich wage kaum zurück zu denken an all das Geschehene. Es macht den nahenden Abschied überdeutlich. Ich will nicht gehen, will nicht loslassen.

Die Sehnsucht ist so stark. Sehnsucht nach dem Tag meiner Ankunft, nach dem Staub auf dem Weg, nach den Menschenmassen in der nächtlichen Kirche. Mein Gehör sucht die immerwährenden Salutschüsse und die fast schon körperlich erfahrbaren Gesänge. Ich wünschte das nächste Jahr sei bereits um; die zuhause gebliebene Familie und die alltäglichen Freuden sind längst verblasst angesichts der unglaublichen Erlebnisse. Der sehnlichste Wunsch: nächstes Jahr hier sein, dabei sein, sentir rociera..... Der Abschied – Todunglück!

Im Flugzeug fragt ein Mann: „Seid ihr rocieras?“ Er hat die Aufschrift auf den prallen Einkaufstüten gelesen. „Ja, es war unser erstes Rocío.“ Das sage ich voller Stolz, ich fühle Anerkennung für die Anstrengung. Spätestens jetzt spüre ich: Ich gehöre dazu! Und das Gefühl der vergangenen Woche ist wieder da.

Pfingsten – das Fest des Heiligen Geistes. Dieses Jahr hat er mich berührt. Unglaublich, zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich ganz und gar als Christ. Ich hadere nicht mehr mit meinem Glauben; Dank dieser unglaublichen Erfahrungen. ¡Viva la Virgen del Rocío!



Auf dem Pilgerweg („Camino de huelva“)

Ulrike Gutmacher

Das Erlebnis El Rocío – Gedanken und Gefühle teilnehmender Schüler

„Rocío war für mich eine einzigartige und komplett neue Erfahrung, die mich sehr geprägt hat. Spiritualität, religiöse Ehrfurcht und Verehrung, Freude am Leben und Emotionalität kamen zusammen, so wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. Im Vorfeld konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, wie Rocío sein wird: wie es dort aussieht, wie die Menschen sind, was man macht. Doch ich bin mit Offenheit und Neugier angereist und habe alles auf mich wirken lassen und es hat mich schließlich sehr tief berührt. Ich kann keine bestimmten Ereignisse nennen, die dafür ausschlaggebend waren. Ich glaube, dass einfach die Atmosphäre und das Lebensgefühl dort, das etwas komplett anderes als in Deutschland ist, mich so fasziniert haben. Da ich nicht gläubig bin und außer dem Religionsunterricht in der Schule mit Religion nichts zu tun habe, hat Rocío mich zwar nicht bekehrt, mir jedoch sehr geholfen Gläubige und religiöse Menschen in ihrem Innersten zu verstehen. Rocío kann man nicht in einem Satz kurz zusammenfassend erklären, sondern man muss dort gewesen sein und es erlebt haben. Allerdings ist es auch für die Menschen, die schon lange jedes Jahr hinfahren, immer noch unbeschreiblich.“

„Man vergisst die Zeit, wenn man die Nächte durchfeiert. Man vergisst den Alltag, wo es keinen gibt. Man vergisst die Verkehrsregeln, wenn man mit Reitern und Kutschen die sandigen Straßen teilt. Man vergisst modische Konventionen, bewegt man sich wild getupft, bunt, geblümt und reichlich geschmückt inmitten all der anderen, für Rocío typischen Flamencotrachten. Doch vor allem vergisst man jeden Rest bescheiden-distanzierter, unbeeindruckter Zurückhaltung - denn wenn mir Rocío eines gezeigt hat, dann ist es Menschlichkeit, sind es die ganz großen Gefühle.

Ich sage es ganz ehrlich – ich bin nicht sonderlich religiös, und deswegen fiel es mir schwer, den ursprünglichen Sinn der Wallfahrt nachzuvollziehen. Doch man muss nicht an Gott glauben, um Rocío zu erfahren.“

„Rocío würde alles sein, bloß nicht gewöhnlich. So viel war mir vor Beginn der Studienfahrt klar. Doch von dem was mich wirklich erwarten sollte, hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch keine Ahnung; und das ist vielleicht in mancherlei Hinsicht auch gut so.

Nach einer beschwerlichen Reise (mit „beschwerlich“ ist vor allem das Gewicht der Koffer gemeint...voll gestopft bis an den Rand mit Flamencokleid, Haarspray, Stiefeln und etlichem mehr. Kurz eben all dem was so eine echte Andalusierin auf einer Wallfahrt braucht.) kamen wir in Rocío müde und abgekämpft an. Doch für Müdigkeit war die nächsten sieben Tage einfach kein Platz mehr. Also schnell frisch machen, sich mit den größten Köstlichkeiten, die die andalusische Küche zu bieten hat, stärken und rauf aufs Pferd. Naja. Zumindest fast. Denn an Pferden mangelte es nicht. Überhaupt erinnert Rocío mit seinen Straßen aus Sand, den unzähligen Kutschen und den Verandas vor den Häusern an eine Stadt aus dem Wilden Westen. Nur die Frauen in ihren Flamencokleidern und die Männer in ihren Reitertrachten wollen nicht so ganz in diese Kulisse passen. Also doch Spanien. Und zwar Spanien im 21. Jahrhundert – wohlgermerkt nach Christus. Doch Autos, Busse, Bahnen oder gar Ampeln? Fehlanzeige. Hier regieren noch ganz andere Maßstäbe. Und sollte es dann doch einmal von Nöten sein sich der modernen Technik in Form eines Autos zu bedienen, so drücken die Polizisten auch schon mal ein Auge zu. Oder auch zwei...wenn zum Beispiel ein für 7 Personen zugelassenes Auto letztendlich mit 17 Insassen vorbeifährt. Vielleicht könnte der ein oder andere jetzt auf die Idee kommen, die spanische Polizei hätte es einfach nicht so mit Mathe. Doch das ist eher unwahrscheinlich. Die Hüter des Gesetzes haben einfach erkannt, dass besondere Ereignisse besondere Maßnahmen erfordern. Und die Romería del Rocío ist nun mal so ein besonderes Ereignis. Wann sonst steht man im schon im Stau, weil zahlreiche Ochsenkarren gerade die Straße blockieren? Oder wo sonst kann man noch mitten in der Nacht vor der Haustür singen, trommeln und tanzen ohne in der nächsten Sekunde eine Anzeige wegen Ruhestörung am Hals zu haben? Rocío ist in jeglicher Hinsicht unglaublich.

Alles erscheint einem zuvor vielleicht surreal, wie ein Phantasiegespinnst. Und doch ist es real. Kommen Millionen Menschen mit ihren ganzen Familien, Freunden und Kollegen; aber auch mit ihren Ängsten, Wünschen und Hoffnungen nach Rocío, um zur Virgen zu beten und Kraft zu tanken für das alltägliche Leben. Und das alles wird mit einer unglaublichen Hingabe und Leidenschaft gelebt. So lernen schon die Kleinen die Traditionen, Lieder und Tänze von Kindesbeinen an. Doch auch wenn man erst in fortgeschrittenem Alter zur eingeschworenen und in Bruderschaften gegliederten Gemeinschaft der Romeros hinzustößt, bleibt man kein bloßer Zuschauer, Betrachter von außen. Sondern die Menschen nehmen einen mit einer erstaunlichen Freundlichkeit in ihren Kreis auf und man wird Teil des Ganzen. Man beginnt dort über sein Leben nachzudenken. Über die Motive, die einen täglich leiten, über Werte und Ansichten. Aber dennoch herrscht dort keine bedrückte Stim-

mung. Im Gegenteil! Die Menschen genießen das Leben, das Beieinandersein, das gute Essen, die mittägliche Siesta. Kirche ist dort keine öde Zwangsveranstaltung, sondern Teil des Lebens (so sehen die Menschen dort auch keinen Widerspruch darin, mitten in der Kirche an das lautstark auf sich aufmerksam machende Handy ranzugehen und erstmal in Seelenruhe die nächsten zehn Minuten zu telefonieren). Religion hat eine ganz andere Bedeutung als in Deutschland. Sie wird gelebt - und zwar von allen, egal ob jung oder alt.“

„Die Woche in Rocío prägt einen. Ob man will oder nicht. Sie hinterlässt Spuren. Es ist unglaublich schwierig, das Erlebte in Worte zu fassen, wenn nicht gar unmöglich. Man muss es wirklich selbst erleben, mit eigenen Augen sehen um es annähernd begreifen zu können.

Doch ist an dieser Stelle ein kurzes Wort der Warnung angebracht für diejenigen, die mit dem Gedanken spielen selbst an der Wallfahrt nach Rocío, was übersetzt Morgentau bedeutet, teilzunehmen. Wer einmal teilgenommen hat an dieser Wallfahrt, kommt von ihr so schnell nicht mehr los! Auch heute noch, etliche Wochen danach, kreisen die Gedanken nur allzu oft um das Geschehene und es kommt eine Art Sehnsucht auf nach diesem so anderen Leben. Die Rückkehr in den Alltag fällt schwer. Auch auf die zahlreichen Nachfragen und das Bitten um Berichte aus der Ferne einzugehen fällt derweilen noch recht schwer. Man weiß einfach nicht, wie man das alles in Worte fassen soll und es klingt irgendwie alles falsch, ungenau eben, nicht so, wie es wirklich war. Selbst die Träume kreisen um Rocío. Aber solch eine Wallfahrt ist eben kein Badeurlaub. Aber dennoch – nächstes Jahr, da war man sich schnell einig, sind wir wieder dabei. Und wer weiß - vielleicht ist ja eines Tages „Que todo el mundo sea rociero“ nicht mehr reines Wunschdenken. Zu wünschen wäre es...“

„Mit gemischten Gefühlen stieg ich in Jerez aus dem Flugzeug. Einerseits große Freude - zum ersten Mal in Spanien. Andererseits riesige Fragezeichen, was alles auf mich zukommen würde. Denn trotz ausführlicher Auseinandersetzung im Vorhinein konnte ich mir kaum vorstellen, wie diese Wallfahrt denn nun konkret aussehen würde. Angekommen in Rocío, war mein erster Gedanke: „Hier rührst du dich nicht mehr weg..“- so beeindruckt war ich von dem strahlenden Weiß der Häuser und den Sandstäben. An diesem Zeitpunkt setzte erst einmal das Gefühl ein: „Ich



Gruppenbild mit frohen deutschen Gästen

Ulrike Gutmacher

bin in einem Film gelandet“. Es war einfach so unwirklich. Vor wenigen Stunden war ich noch in Deutschland, und jetzt dieser Anblick. Doch mit jeder Stunde verging dieses Gefühl mehr, und machte der unglaublichen Einsicht Platz, dass das kein schöner Traum oder Film, sondern Wirklichkeit ist. Ich war fasziniert. Sozusagen „zuzusehen“ wie der Ort sich immer mehr mit Menschen, Pferden und Wagen füllt. Noch nie habe ich so viele Pferde gesehen, und schon gar nicht von so nah. Diese Massen setzen sogar jegliche Verkehrsregeln außer Kraft, denn zur Zeit des Rocío gelten besondere Gesetze, wie ich bald feststellte. Das Faszinierendste war es, die Menschen zu erleben, wie sie in die Stadt einzogen. Diese vielfach völlig erschöpften Gesichter, denen man die Strapazen des Camino ansah, und dennoch strahlten sie Freude aus. Das war schwer zu verstehen. Je mehr ich erlebte, desto mehr sah ich, was für eine Hingabe die Menschen an den Tag legten. Wir legten gemeinsam mit der Bruderschaft Huelva das letzte Stück ihres Wegs zurück. Spätestens ab diesem Moment war ich nicht mehr Zuschauer, sondern Teilnehmer. Ich wurde hineingenommen in das Geschehen, mehr als das, liebevoll aufgenommen. Und es war inmitten der erschöpften Pilger spürbar, dass sie etwas antreibt. Das, was sie antrieb, war Liebe, das wurde mir immer klarer. Liebe und Dankbarkeit Maria gegenüber, eine für mich zunächst doch fremde Vorstellung. Hinter all der Fröhlichkeit und Feierfreudigkeit steht ein fester Glaube.

Diese Haltung hat mich berührt. Doch welche Tiefe diese Liebe hat, wurde mir erst Montag Nacht in der Kirche bewusst. Dort eingezwängt zu stehen war eine Sache, die ich von außen betrachtet sicherlich fürchterlich gefunden hätte. Doch die Atmosphäre unter den Menschen war das, was diese Nacht für mich unvergesslich machte. Etwas ganz Besonderes geschieht hier, das lag von Anfang an in der Luft. Diese Geduld, mit der die Rocieros den Augenblick abwarteten, in dem die Almonteños in ihrem Inneren den Ruf verspüren, über das Gitter zur Virgen zu springen. Dann nach Stunden des Wartens plötzlich der Beginn. Mit Entschlossenheit überstieg jeder Almonteño das Gitter, keine Anstrengung scheuend, um dann mit übermenschlicher Anstrengung ein paar Sekunden oder Minuten die Virgen zu tragen. Es war ein unglaubliches, unbeschreibliches Erlebnis, dass auch jetzt, etliche Wochen später, immer noch nachklingt. Zu beschreiben ist es fast nicht, man muss es erleben. Doch es hat sich gelohnt, sich darauf einzulassen. Ich wurde beschenkt, auch wenn es schwer zu sagen ist, womit genau. Am besten beschreibt es wohl der Begriff der ‚Tankstelle‘. Es war eine ‚Tankstelle‘ für die Seele der besonderen Art.“

„Spanische Wallfahrt zu Ehren der Jungfrau Maria, el Rocío 2007“, ich wusste wirklich nicht im Geringsten, was ich mir darunter vorzustellen hatte. Selbst jetzt fällt es mir immer noch schwer dieses Erlebnis richtig zu reflektieren, geschweige denn die richtigen Worte für meine Empfindungen zu finden.

Denn für einen Außenstehenden mögen die Gewohnheiten, die man dort pflegt, wohl etwas bizarr und skurril vorkommen: Ein richtiger Rociéro verschläft nämlich fast die Hälfte des Tages, aber nicht am Stück. Gespickt werden die Schlafeskapaden von religiösen Aspekten, so wie musikalisch bunten Darbietungen. Allen voran die Sevillanas Tanzeinlage, die wir zu jeder Tages- und Nachtzeit, ganz egal wo - ob zu Hause unter Gästen, auf einer Promenade in der Nähe eines Deiches umringt von Schaulustigen oder auf dem eigentlichen Pilgerweg mit uns vorher unbekanntem Genossen, bereit waren, darzubieten. Wie richtige Rociéros fühlten wir uns. Dazu gehört natürlich das passende Flamencooutfit. Bunte Kleider, Ohringe, nach hinten gekämmte Haare. Damit man in der Lage war sich fortzubewegen – denn man drohte sonst auf den Straßen, die aus Sand bestanden, zu versinken – trug man Cowboystiefel.

Wir bekamen also das spanische Lebensgefühl am eigenen Leibe mit.

Oft saßen wir draußen auf der Veranda um uns auszuruhen, aber auch um das bisherige Geschehen Revue passieren zu lassen. Dabei erwies sich dies zunächst als schwierig. Der Eindrücke waren einfach zu viele auf einmal um sie richtig in klare

Gedanken zu sortieren, und dabei lief vor uns ein riesiger Film, überall fuhren Kutschen vorbei und ab und zu Caballeros.

Des weitern war es für uns Mitteleuropäer ziemlich beeindruckend, aber ebenso gewöhnungsbedürftig, wie offen man in Rocío dem Glauben entgegentritt. Denn nicht selten sah man in der Kirche Menschen, die ihren Gefühlen freien Lauf ließen. Vor allem für jemanden wie mich, der sich zwar gerne mit den verschiedenen Religionen auseinandersetzt, aber dennoch nicht genau weiß, wie weit der eigene Glaube reicht, war es eine besondere Erfahrung. Auch jetzt, wieder zurückgekehrt in das städtische, rastlose Leben, fällt es mir schwer zu vermitteln, wie auch mich diese Stimmung packte. Die Atmosphäre, die dort herrschte und das ganze Leben bestimmte, machte mich nachdenklich. Sie erweckte in mir etwas Befreiendes, zugleich aber auch etwas Rührendes. Meine Erklärung findet sich darin, dass es eben an diesem Zusammenspiel zwischen der Religiosität und der Offenheit liegt, der man überall in Rocío begegnet. Denn dieses Lebensgefühl weckt alle Emotionen gleichzeitig.

So abstrus es auch klingen mag, habe ich den Eindruck, zwar einiges dieser beeindruckenden Wallfahrtsreise beschrieben zu haben, aber dennoch nicht den Kern, der alles ausgemacht. Denn Rocío, wo wir kulturelle, religiöse wie auch gesellschaftliche Aspekte Spaniens kennen lernen durften, muss man selbst erleben, um es zu verstehen...“